

Junge Virtuosa mit alter Geige befreundet

Andréa Tyniec mit Beethovens Violinkonzert und Schubert mit Thomas J. Mandl

VON ELISABETH AUMILLER

BAD REICHENHALL- Beim dritten philharmonischen Konzert begeisterte die junge Geigerin Andréa Tyniec aus dem französischen Teil Kanadas bereits zum zweiten Mal das Reichenhaller Publikum.

Ihr Auftritt vor einem Jahr ist unvergessen, aber inzwischen habe sie sich weiterentwickelt, mehr Selbstbewusstsein gefunden und sei ganz bei sich selbst angelangt, verlautebarte die junge Virtuosa mit fröhlichem Lachen. Sie spielt auf einer Gagliano-Geige von 1747, die ihr von der „Canada Arts Council Instrument Bank“ als Leihgabe zur Verfügung gestellt wird. Ein prachtvolles Instrument hat man ihr anvertraut, das sie als ihren Freund bezeichnete, dessen Geheimnisse sie aber noch gar nicht voll ausgeschöpft habe. Aber sie erwies sich des Vertrauens würdig und brachte die warme, füllige Qualität der Violine mit großem, edlen Ton zum Klingen.

Mit temperamentvollem Einsatz ging sie her zu Werk, ließ Beethovens wunderbare Kantilenen leuchten und punktete auch mit filigranen Pianissimi. Dass ihr beim schwungvollen Zugriff gelegentlich die Intonation etwas verrutschte, tat der Begeisterung keinen Abbruch. Überzeugend zeigte sie dann in der Zugabe bei Eugène Ysaÿes Virtuosenstück große technische Brillanz.

Thomas Mandl schien so darauf bedacht, die Geigerin in den Mittelpunkt zu stellen, dass das Orchester zwar vornehm rücksichtsvoll begleitete, aber auf eine eigenständig differenzierte Beethoveninterpretation zu vergessen schien. Die wunderbar lyrischen Passagen mit den fein verwobenen Varianten zwischen Streichern und Bläsern klangen irgendwie einheitlich und fast monoton verhalten.

Wie ausgewechselt klang das Orchester nach der Pause. Mit Schuberts „Großer C-Dur“-Sinfonie gelang Mandl ein großer Wurf. Wenn Mandl auswendig dirigiert, ist auch er ein anderer. Inspirierend, voller Spannung die Musiker fordernd, mit Feintarierung die Farben auslotend, aber auch zu vollem Einsatz anspornend führte er durch die sinfonische Landschaft.

Schon mit dem Einsatz des herrlichen Hornmotivs zu Beginn war der Zauber erwacht. Die Akzente der Holzbläser gaben Form, die Streicher folgten, vom geheimnisvollen Pochen der Kontrabässe unterfüttert.

In den spannungsgeladenen Tempi setzten die Bläser frische dynamische Impulse. Wie in festlichem Schreiten bauten die Streicher im langsamen Satz die romantische Stimmung auf. In betörender Melodik schälte sich die Oboe aus der Streicherdichte heraus. Einladende Grandezza, volltönend und doch transparent durchgehört, berührte ebenso wie feine Farbigkeit mit me-

lancholischem Unterton. Eindruck hinterließen außerdem das schöne Legato der Bläser, das gefühlvolle Unisono der Celli, mit feinern Tupfern der Violinen angereichert und die Holzbläsersegmente, mit berührender Gefühligkeit grundiert. Die Streicher zeigten lieblich singende Qualitäten aber auch forsche Rhythmusvorgaben.

Mandl nützte die klanglichen Möglichkeiten voll aus, was aber nicht bombastisch aufgedonnert daherkam, sondern die ganze Sinfonie war getragen von einem inneren Pulsieren voller Spannung und Gefühl. Melodisches Blühen, liedhafte Romantik und tänzerische Belebung ergaben eine Fülle von Genrebildern, die mal schwerelos heiter, mal nachdenklich grübelnd insgesamt eine festliches Klanggepräge von originärer Einzigartigkeit ergaben.

Mit gefühlvollen Seufzern und dunklen Farben diente eingangs Robert Schumanns „Mantfred“-Ouvertüre dem Orchester zum „Warmspielen“.

Bei der Schubertsinfonie aber liefen Mandl und seine Musiker zu einer grandiosen Abendform auf. Das vitale Klangergebnis führte überzeugend Beweis, wie unübertrefflich das Live-Erlebnis eines sinfonischen Werkes sein kann, das dann auch durch die beste Konserve nicht zu ersetzen ist.



Die kanadische Violinvirtuosin Andréa Tyniec wurde von den Zuhörern im voll besetzten Theater Bad Reichenhall mit emphatischem Applaus belohnt.

Foto: Aumiller